



Flugbild 1984, © AGR, Kanton Bern

Von hohen Bäumen umgebene Psychiatrische Klinik ausserhalb des Dorfes Münsingen: distanzgebietend in der baumlosen Ebene die 1892–1895 im Stile eines Renaissanceschlusses erbaute und konsequent durchgestaltete Anlage. In ihrer Eindeutigkeit in der Schweiz einzigartig.



Siegfriedkarte 1871



Landeskarte 1993

Spezialfall



XX/	Lagequalitäten
XX/	Räumliche Qualitäten
XXX	Architekturhistorische Qualitäten



1 Haupttrakt, Eingangsfront



2



3



4 Hauptfront, Portal



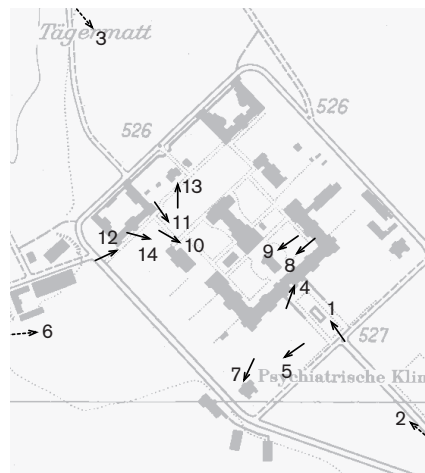
5



7



6



Fotostandorte 1: 10 000
 Aufnahmen 1999: 1-14



8 Innenhof



9 Kapelle



10 Hof beim Wirtschaftsgebäude



11 Wäscherei



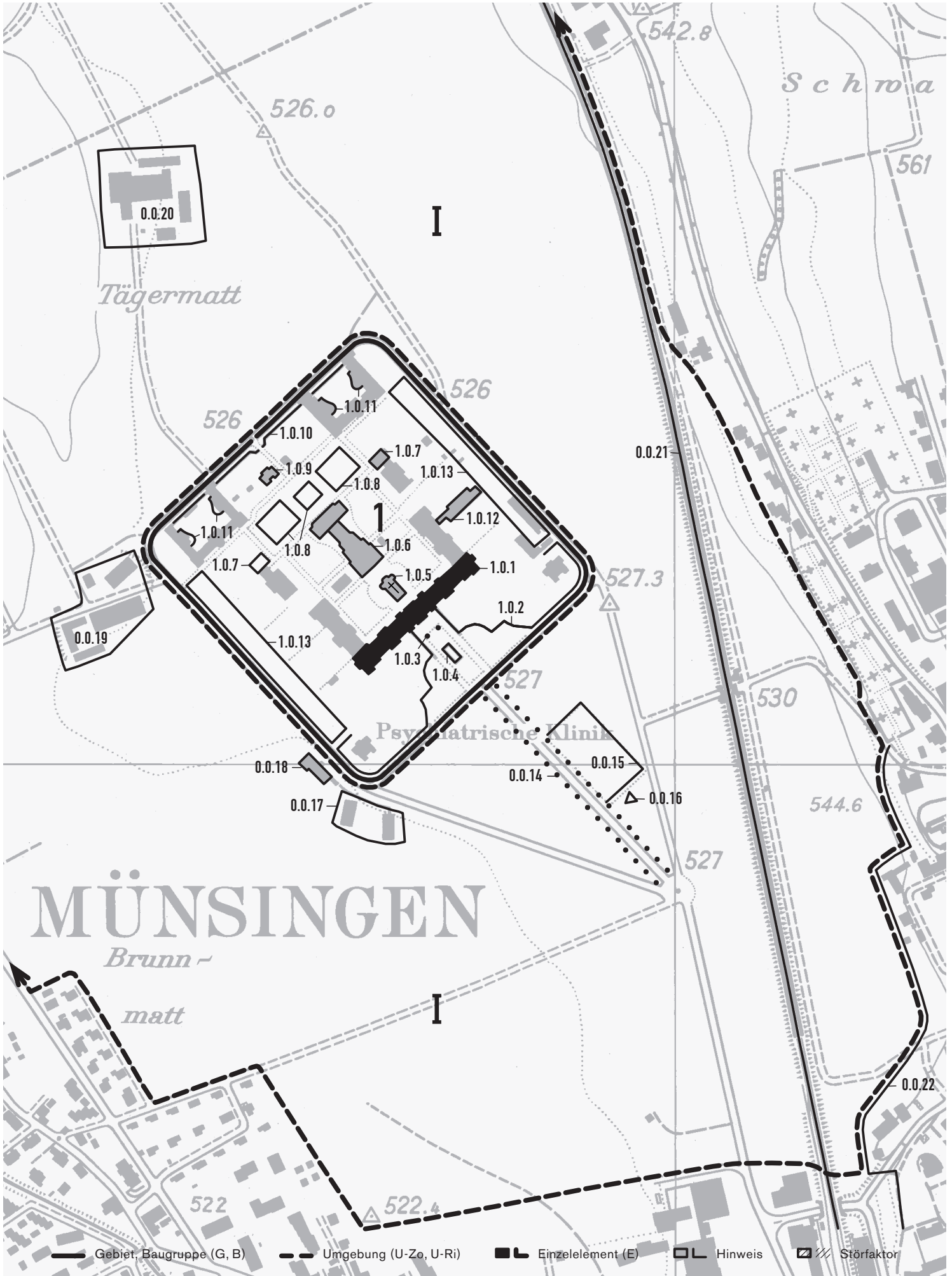
12



13 Leichenhaus



14 Anbau Patientenhaus



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Psychiatrische Klinik Münsingen, von fast quadratischem Park umgebene Anstalt, erb. 1892–95, saniert und erweitert 1983–91	AB	×	×	×	A			1–14
U-Ri	I	Unverbaute Ebene allseits der geschlossenen Anstalt, Wies- und Ackerland	a			×	a			3,6
E	1.0.1	Hauptfront des Hauptgebäudes; stark gegliederter, von vielfältigen Dächern gedeckter Bau aus gelbem und rotem Sichtbackstein, mit Sandsteingliederungen				×	A			1,4
	1.0.2	Reich verziertes Eisengitter von 1895 auf der Eingangsseite						o		
	1.0.3	Zwei den Eingang flankierende Bäume						o		1
	1.0.4	Teich in der Achse des Klinikzugangs, 1939 angelegt						o		1
	1.0.5	Kapelle, sogenanntes Casino; historisierender Backsteinbau auf Sockelgeschoss, 1895						o		9
	1.0.6	Wirtschaftsgebäude, grosser Backsteinbau mit eingeschossigem Küchenanbau in zentraler Achse, 1895						o		10
	1.0.7	Neue Anbauten an Patientenhäuser, durch Überinstrumentierung der Fassaden leicht störend						o		11–13
	1.0.8	Drei neue Betriebsgebäude: Wäscherei, Energiezentrale, Werkstatt						o		11–13
	1.0.9	Leichenhaus von 1895, mit Elementen der Neurenaissance						o		14
	1.0.10	Hintere Abschlussmauer mit zentralem Portal						o		
	1.0.11	Hofeinbauten in eingeschossigen Aufnahmegebäuden, um 1990						o		
	1.0.12	Sog. Pavillon, quer stehender Erweiterungsbau der Fünfzigerjahre						o		
	1.0.13	Seitliche Arealstreifen, Wiesen, Hecken und Parkplätze						o		
E	0.0.14	Auf Kliniktor zuführende Baumallee, mehrheitlich Linden				×	A			18
	0.0.15	Parkplatz an Hauptzufahrt						o		
	0.0.16	Solaranlage in Form eines hohen Sonnensegels, 1999 eröffnet						o		
	0.0.17	Zwei Personalhäuser, erb. 1952, ohne Bezug zur strengen Klinikanlage						o		6
	0.0.18	Schule für psychiatrische Krankenpflege, ursprünglich Schwesternhaus, sachliche Architektur von 1932						o		6
	0.0.19	Gärtnerei, Werkhof und Feuerwehrgebäude ausserhalb der Anstalt, um 1990						o		
	0.0.20	Tägermatt Gutsbetrieb der Anstalt, erb. 1974–80						o		
	0.0.21	Bahnlinie Bern–Thun, eröffnet 1901–02, seit 1914 Doppelspur auf Bahndamm						o		
	0.0.22	Ortskern Münsingen; im ISOS Dorf von regionaler Bedeutung						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Nachdem im Mittelalter die geistlichen Orden und nach der Reformation die Gemeinden die geistig Kranken gepflegt hatten, übernahm im 19. Jahrhundert der Staat diese Aufgabe. Der Kanton Bern erstellte 1851–55 neben dem alten Siechenhaus am Stadtrand die Klinik Waldau. 1885 beschloss der Grosse Rat den Bau der zweiten kantonalen Irrenanstalt auf der 1877 vom Staat erworbenen Schlossdomäne Münsingen. Im Unterschied zur Waldau entschieden sich die Behörden für das Pavillonsystem, wie es damals von deutschen Reformern propagiert wurde. Die Architekten Adolf Tièche, Friedrich Schneider und Otto Lutstorf orientierten sich beim Gesamtkonzept an barocken Schlossanlagen mit Park, für die Gestalt wählten sie den Stil des Historismus – mit Schwerpunkt auf Neurenaissance – und als sichtbares Baumaterial den Sichtbackstein. Der Sichtbackstein war im 19. Jahrhundert in der Industriearchitektur sehr verbreitet, stand um 1880–1910 in der Stadt Bern aber auch beim Wohnungsbau in Mode.

1892 begannen die Bauarbeiten, und im März 1895 konnte die Anlage mit 500 Betten eröffnet werden. 1930 wurde die Irrenanstalt umbenannt in «Heil- und Pflegeanstalt». Seit 1967 heisst sie «Psychiatrische Klinik Münsingen». 1932 wurde ausserhalb des Areals ein Schwesternhaus erbaut (heute Schule für psychiatrische Krankenpflege, 0.0.18), 1939 wurde der Vorplatz des Hauptportals neu gestaltet (z. B. Teich 1.0.4). Obwohl keine neuen Patientenhäuser errichtet worden waren, nahm die Bettenzahl ständig zu und erreichte 1949 den Höchststand von 1170. 1952 folgten zwei weitere Schwesternhäuser (0.0.17) und der sogenannte Pavillon (1.0.12).

Obwohl im Verlaufe der Zeit manches Gebäude im Inneren renoviert und im Äusseren purifiziert worden war, blieb die auf einem annähernd quadratischen Areal erbaute Anlage bis in die frühen Siebzigerjahre weitgehend unverändert. Danach setzten umfangreiche Sanierungsarbeiten ein, gefolgt 1983–92 von neuen Anbauten an die Patientenhäuser (Architekten Marc + Yvonne Hausammann) und 1986–91 von den neuen Betriebsgebäuden (Atelier 5). Im Jubiläumsjahr

1995 war die Gesamtsanierung, der als wichtigster Bauteil das bizarre Hochkamin von 1895 geopfert wurde (auf Flugbild von 1984 noch sichtbar), abgeschlossen. Heute ist die Anlage ein Gemisch von historisierenden Backsteinbauten der Gründerzeit und zeitgenössischer Architektur, wobei die Altbauten deutlich dominieren.

Während die Hof- und Umgebungsbereiche im vorderen Anstaltsteil weitgehend unangetastet blieben, wurden in der hinteren Arealhälfte die Grünbereiche neu gestaltet. Zu den stark veränderten Teilen gehören die zentralen Innenhöfe und die beiden seitlichen Streifen mit Wiesen, Hecken und Parkplätzen (1.0.13). Das flache Acker- und Wiesland des Aareals, das die gesamte Klinik umschliesst (U-Ri I), blieb mit Ausnahme des Parkplatzes nahe des Hauptportals (0.0.15), des Werkhofs und des Feuerwehrgebäudes (0.0.19) unversehrt.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Von aussen gesehen bilden die Anstaltsbauten und der baumreiche Park eine Einheit. Die quadratische Anlage (G 1) liegt frei in der Ebene und hebt sich klar von der landwirtschaftlich genutzten, baumlosen Umgebung ab. Auf der Vorderseite säumt ein zurückversetztes Gitter den Park, auf der Hinterseite schliesst eine mannshohe Mauer die Anlage ab, seitlich ist sie zum Teil offen. Die vierteilige, streng axialsymmetrische Anlage ist mit der Hauptfassade von der Talachse abgedreht und auf das alte Schloss Münsingen und die bei klarem Wetter im Hintergrund majestätisch aufragenden Berggipfel Eiger, Mönch und Jungfrau ausgerichtet.

Die alte Irrenanstalt

Eine gerade auf das Hauptportal mit vierteiliger Freitreppe zuführende Lindenallee (E 0.0.15) betont sowohl die Beziehung der Anlage zur Landschaft als auch zu deren Symmetrie. Der vor dem Kliniktor gelegene Vorplatz verstärkt das optische Gewicht der Zentralachse. Das Eisengitter auf beiden Seiten des Vorhofs ist original erhalten, es begrenzt den dem Hauptgebäude vorgelagerten Park in voller Breite und

umschliesst die villenähnlichen Patientenhäuser in den beiden Ecken (1.0.2). Der zierliche Zaun ist das einzige geschwungene Element der alten Anlage. Der Parkteil auf der Eingangsseite ist samt den dichten Laub- und Nadelbäumen relativ ursprünglich erhalten. Das Spiel von Licht und Schatten ist an der Hauptfront und an den beiden Eckvillen besonders intensiv.

Der Haupttrakt (E 1.0.1) wirkt trotz seiner Länge von über 150 Metern (ohne Seitenflügel) nicht als kahler Kasernenbau, sondern ist in fünf viergeschossige und vier dreigeschossige Einzelhäuser gegliedert. Die höheren Bauten springen risalitartig vor und werden von steilen Walmdächern bedeckt. Der Frontturm über dem Eingang besass ursprünglich eine Uhr und eine offene Glocke; die kleine Ründi erhöht die Vielfalt der Dächerreihe. Das ganze Gebäude steht auf einem Sockelgeschoss aus grauem Haustein. Darüber prunkt die gelbliche Backsteinfassade mit Sandsteingliederungen und reicher Ornamentik aus dunkelrotem Backstein.

Das Prinzip der Symmetrie setzt sich innerhalb der Anlage fort. Die Gemeinschaftsbauten stehen auf der zentralen Achse, die Patientenhäuser seitlich. Das einzige Haus, dem kein symmetrischer Bau entspricht, ist der in den 1950er-Jahren erstellte sogenannte Pavillon (1.0.12). Das Hauptgebäude begrenzt mit seinen beiden stark umgebauten Seitenflügeln einen U-förmigen, weiträumigen Hof, in dessen Mitte die Kapelle steht (1.0.5). Ihre Architektur verrät, wie differenziert – bei aller Strenge der Gesamtanlage – die Einzelbauten gestaltet sind. Die Kapelle, ein Sichtbacksteinbau mit neugotischer Form und neuromanischen Fenstern, erinnert an die kleinen anglikanischen Kirchen. In der gleichen Achse erstreckt sich das lange Wirtschaftsgebäude, dessen Architektur an Industriebauten des ausgehenden 19. Jahrhunderts gemahnt (1.0.6); sein Inneres ist bei der letzten Sanierung stark, sein Äusseres kaum verändert worden; als einziges Gebäude trägt es noch heute ein Ziegeldach. Dahinter folgen die Energiezentrale (1.0.8), das etwas vornehmer gestaltete Leichenhaus (1.0.9) mit gegenüber liegendem Angestelltenhaus in Form eines Bahnwärterhäuschens sowie die Abschlussmauer mit zentralem Portal (1.0.10). In den beiden hinteren Ecken des Gevierts

stehen die zwei eingeschossigen, U-förmigen Aufnahmegebäude aus hell- und dunkelrotem Sichtbackstein (1.0.11).

Die Klinikerweiterungen von 1983–1995

Wichtigste nach aussen hin sichtbare Veränderungen der jüngsten Gesamtanierung sind die neuen Betriebsgebäude, die Anbauten der alten Patientenhäuser und der neu gestaltete Hof.

Der neue Gebäudekomplex (1.0.8) hält sich an die Symmetrie der Anlage. Zwei identische Bauten, die Wäscherei und die Werkstatt, flankieren die etwas kleiner dimensionierte Energiezentrale. Alle drei Gebäude sind eingeschossige Stahlbauten mit sichtbaren Tragstützen und einer Aussenhaut aus Aluminium, gedeckt von Wellblechtonnen. Die Neubauten wirken leicht und luftig, mit ihrer technizistischen Gestalt sprechen sie – ähnlich den Altbauten aus Backstein – die Sprache der Industriearchitektur.

Weniger geglückt sind die neuen Patiententrakte (1.0.7). Sie übernehmen zwar die Proportionen der Altbauten, doch sind die Metallfassaden etwas dunkelgeraten, und die aufwendigen Fensterformen stehen in Kontrast zu den eher schlichten Backsteinfronten, an die sie anschliessen. Eleganter, von aussen aber kaum sichtbar, sind die vier neuen Aufenthaltsräume in den Höfen der beiden eingeschossigen Aufnahmegebäude (1.0.11).

Alle neuen Anstaltsteile ordnen sich der alten Gesamtanlage unter, brechen aber mit der Tradition des Sichtbacksteins, einem nach wie vor wichtigen Merkmal des Gebäudekomplexes. Ein anderes vereinheitlichendes Element der alten Anstalt, die stark gegliederten, ursprünglich mit Ziegeln und heute mit grauem Eternit bedeckten Steildächer, findet sich in den Neubauten ebenfalls nicht wieder. So entstand ein neues, klar in Alt und Neu gliederbares Ganzes.

Die Freiräume im zentralen und hinteren Teil der Anlage sind als Park- und Gartenanlagen neu gestaltet worden. Asphaltierte Wege, Alleen, Zäune und Hecken unterteilen das Areal mit seinen Pflanzgärten, Naturwiesen, Obstkulturen, Rasenflächen und Baumgruppen. Zahlreiche Bänkchen laden zum Verweilen

ein, und seit 1995 durchqueren die schmalen Geleise der Dampfbahn Aaretal das halbe Areal.

bauten des späten 20. Jahrhunderts. Eine der grössten derartigen Anlagen in der Schweiz. Schauplatz von Friedrich Glausers Roman «Matto» (1936).

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Der Erhalt der unverbauten Kulturlandebene und des ungestörten Sichtbezugs zu Kirche und Schloss Münsingen hat erste Priorität. Die unverbauten Umgebungen sichern der Anlage ihre einmalig geschlossene Wirkung.

Das neu entstandene quantitative Verhältnis von Alt- und Neubauten ist zu bewahren.

Die Innenhöfe sind nicht weiter zu überstellen, die alten Bäume zu schützen.

Bewertung

Qualifikation des Spezialfalls im regionalen Vergleich

XX/ Lagequalitäten

Hohe Lagequalitäten durch die unverbaute Situation des geschlossenen Gebäudekomplexes in der Ebene und durch die grosse Weitwirkung der aus dem landwirtschaftlich genutzten Umgelände herausragenden, von hohen Nadelbäumen umrahmten schlossähnlichen Anlage.

XX/ Räumliche Qualitäten

Beachtliche räumliche Qualitäten dank der Spannung zwischen der streng axialsymmetrischen Gesamtanlage und den kleiner dimensionierten, individuell gestalteten Bauten und Hofräumen. Besondere räumliche Qualitäten im gesamten Eingangsbereich mit umzäunten Parkanlagen und hohen Bäumen.

XXX/ Architekturhistorische Qualitäten

Hohe architekturhistorische Qualitäten als geschlossene, nach einem städtebaulichen Grundkonzept des ausgehenden 19. Jahrhunderts konsequent durchgestaltete psychiatrische Anstalt mit Ergänzungs-

3. Fassung 07.99/hjr
Hans Jörg Rieger, Dr. phil., Kunsthistoriker
(2. Fassung 05.88/zwe)
(Monika Zweifel, dipl. Arch. ETH)

Foto-CD Nr. 4071
Filme Nr. 2405 (1977); 9202–9204 (1999)

Koordinaten Ortsregister
608.690/192.194

Landeskarte PK25, Siegfriedkarte EA:
Bundesamt für Landestopographie

Digitaler Übersichtsplan UP5:
Vermessungsamt des Kantons Bern

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur (BAK)
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer
Büro für das ISOS
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS
Inventar der schützenswerten Ortsbilder
der Schweiz